№ 35. Schlesische 1839.

Gebirgs-Blüthen.

Fünfter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 29. August.

Freimuth ziemet dem Mann, nicht Knechtsinn möge er hegen;
Wahr sei sein Wort allezeit, diesem entsprechend die That.

Meine Sehnsucht.

Könnt mein Flehn das Schicksal doch erweichen
Was mein Wünschen zu erhören säumt.
Könnt ich doch das stille Glück erreichen
Welches meine Seele, ach, nur träumt,
O! dann wäre unter dieser Sonne
Wo des Segens doch so viel gedeiht
Sanft gegossen aus dem Kelch der Wonne
In mein Herz die reinste Seligkeit.

Ach und stünd in hoher Linden Mitten
Friedlich, wie im Hain die Siedellei
Meine einsam, niedre, kleine Hütte
Und ein Gärtchen blühte noch dabei,
Eine kornbesäte Ackerstrecke
Eine Wiese wär mein Eigenthum,
Und beschützt von einer Schleedornhecke
Wäre rings dann mein Elisium.

Wie das Aeußre ohne Prunk und Schimmer
Wär mein Häuschen innerlich bestellt,
Meinem Wunsch genügt ein kleines Zimmer,
Sattsam von des Tages Strahl erhellt.
Dann ein Tisch und strohdurchflocht'ne Stühle
Und aus Nußbaumholz ein glatter Schrein,
Auch ein kleines Oefchen gegen Kühle,
Wenn des Winters Silberflocken schnei'n.

Reinlich schimmerten von weißen Linnen
Daß des Lauschers Auge nichts erspäht,
An den Fenstern schattende Gardinen,
Und um das geschwellte Federbett,
Treu der heil'gen Glaubenssitte schmückte
Das Gemach ein Christusbild am Kreuz,
Eine Wanduhr die vertraulich pickte
Lieh' dem Ganzen einen stillen Reiz.

Und in diesem unscheinbaren Stübchen
Lebt' ich, ach wie ist der Wahn so süß,
Lebte ich mit meinem holden Liebchen
Wie in einem Freudenparadies,
Arbeit würde unsre Tage kürzen,
Unser Mühen segnete die Flur,
Liebe würde unsre Tage würzen,
Und Vertraulichkeit mit der Natur.

Schon das Frühroth fände mich im Grünen
Wandelnd an des zarten Weibchens Hand,
Um die Wette schwärmten mit den Bienen
Wir durch unser kleines Zauberland,
Nach der Arbeit labten dann uns Früchte
Roggenbrod und Milch und Blumenkohl,
Und bei diesem ländlichen Gerüchte,
Lebte ich mit meinem Liebchen wohl.

Frisch an's Tag'werk ging es nach dem Mahle
Bis das Abendroth die Fluren schminkt,
Und der Liebestern am Himmelssaale
Freudlich uns zur stillen Ruhe winkt.
Ha mit welchem flammenden Entzücken
Läg ich Liebchen dann an Deiner Brust,
Erd' und Himmel schwänden meinen Blicken
In dem Taumelrausch geheimer Lust.

Selig mit beruhigtem Gewissen
Schlief ich nun in Deinen Armen ein,
Und geweckt von Deinen sanften Küssen
Könnt ich mich des jungen Morgens freun.
Heiter würden meine Tage schwinden
Fern von Trübsinn, Gier und Ueppigkeit,
Denn des Lebens schönste Kränze winden
Liebe, Fleiß und die Zufriedenheit.

O! wie gerne kehrten dann die Musen
Auch bei ihrem alten Freunde ein.
Freudig sänk ich ihnen an den Busen,
Denn mein Herz wär endlich sorgenrein.
Zarter würde meine Harfe klingen
Von der Liebe Zauberhand gestimmt,
Aber ach wie kann ich fröhlich singen,
Wenn mein Aug' in Kummerthränen schwimmt.

G. E.

Abentheuer in Spanien.

Erzählung eines französischen Offiziers.

Nach einem fast erstickend heißen Tage, wie ihn Spaniens glühende Sonne, dem armen Fremdling zur Qual, nur immer heraufzubeschwören vermag, war endlich der ersehnte Abend angebrochen. In trübe Gedanken versunken, ohne des Weges zu achten, ritt ich an der Spitze eines kleinen Streifcorps, welches eine ziemlich abgelegene Gebirgsgegend zu untersuchen bestimmt war, die, wie man nach eingezogenen Nachrichten vermuthen mußte, einem nicht unbedeutenden Haufen Guerillas zum Sammelplatze dienen sollte. — Nicht das gefährliche meines Auftrages, nicht meine Erschöpfung nach dem langen beschwerlichen Marsche waren Ursache meiner Verstimmung — die Art und Weise, wie dieser Krieg geführt wurde, die stete Besorgniß, das Leben, das der furchtbare Schlachtengott so eben erst verschont hatte, vielleicht schon im nächsten Augenblicke dem Meuchelmord anheim fallen zu sehen — die traurige Nothwendigkeit, jeden Bewohner dieses schönen Landes als einen Todfeind behandeln, jeden Bissen, jeden Trunk, den er mir reicht, für vergiftet halten zu müssen — dies war es, was wie eine schwerdrückende Last auf meiner Brust lag, mir alle meine sonst gewohnte Heiterkeit raubte

und mich die reizende Gegend kaum bemerken ließ, die, von der untergehenden Sonne magisch beleuchtet, mir zu jeder andern Zeit gewiß als ein Paradies erschienen wäre. — Ein kleines Schloß, welches der Beschreibung nach auf einem ziemlich hohen Berge liegen und gleichsam die ganze Umgebung beherrschen sollte, war mir und meinen Leuten zum Standquartier bestimmt, von hier aus sollte ich genauen Bericht erstatten, ob die früher erhaltenen Nachrichten über den Zustand dieser Gegend gegründet oder ungegründet wären, und falls Ersteres der Fall sei, mir sogleich die nothwendige Verstärkung erbitten.

Daß uns der Besitzer des Schlosses nicht zum freundlichsten empfangen würde, ließ sich voraussehen, ich befahl daher meinen Leuten, sobald wir angekommen sein würden, die strengste Mannszucht, aber auch die höchste Vorsicht und Aufmerksamkeit auf Alles, was um sie vorgehe; mein Korporal, ein wackerer gedienter Krieger, auf dessen Klugheit und Treue ich mich verlassen konnte, gelobte mir, stets ein wachsames Auge auf Freund und Feind richten zu wollen, und so langten wir denn endlich bei schon einbrechender Nacht vor dem Schlosse an, das uns wirklich nicht ohne viele Mühe, ja sogar erst nach der Drohung, Gewalt brauchen zu wollen, geöffnet war. — In dem weitläufigen, nur sparsam von einigen Fackeln erleuchteten Hof, trat uns der Besitzer des Schlosses, von einer zahlreichen Dienerschaft umgeben, entgegen. — Es war eine jener ernsten, stolzen Gestalten, wie man sie selbst bei vorgerückten Jahren so häufig in Spanien findet; sein feuriges, dunkelglühendes Auge konnte den Haß nicht verbergen, den der Mund nur mühsam verhehlte — er schien unentschlossen, wie er sich mir gegenüber benehmen sollte — der Anblick meiner Leute aber, die in schweigender Erwartung, ihre geladenen Gewehre in den Händen, ruhig dastanden, jeden Augenblick bereit, das Leben ihres Anführers, wie das eigene bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, mochte ihn bestimmen, sich für dies Mal unserer Uebermacht zu fügen, und uns, mit unterdrücktem Grimm, in seinem Schlosse willkommen zu heißen. —

Da die Vorhalle nicht geräumig genug war, alle meine Leute aufzunehmen, so mußte ein Theil derselben im Hofe untergebracht werden, Sans-Quartier, mein wackerer Korporal, traf die nöthige Eintheilung, während ich selbst dem Besitzer in das Innere des Schlosses folgte, und von ihm in einen weiten, hochgewölbten, alterthümlich geschmückten Saal geführt ward, dessen Wände mit einer langen Reihe von Familienbildern bedeckt waren. — Eine reichbesetzte Tafel in der Mitte des Saales bewies, daß wir den Schloßherrn bei seinem Nachtmahle überrascht hatten; er lud mich nunmehr zur Theilnahme an demselben ein. Als wir uns niedergesetzt hatten, bemerkte ich jedoch daß sich zwei Gedecke mehr auf der Tafel befanden, die man wahrscheinlich in der Eile hinweg zu nehmen vergessen hatte, daß folglich zwei Personen fehlten, die meine so ganz unerwartete Erscheinung vertrieben haben mußte. — Das finstere Antlitz meines Wirthes war zwar durchaus nicht geeignet, mich zu einer Frage über seine Familienverhältnisse zu ermuthigen, demungeachtet wagte ich es, auf jene leeren Plätze deutend, mich nach den Seinigen zu erkundigen, und falls ich etwa so unglücklich gewesen wäre, Damen von dieser ihnen gebührenden Stelle zu verscheuchen, dieselben zurückzurufen und meiner tiefsten Ehrfurcht versichern zu lassen. — Mit einem Lächeln, das mein Blut beinah erstarren machte, dankte mir Don Pedro Albuquera de los Padillas für meine Zuvorkommenheit, wie er es nannte — hinzufügend, daß seine Familie viel zu sehr an Einsamkeit gewöhnt sei, auch dieselbe in viel zu hohem Grade liebe,

um nicht jede Bewegung eines Fremden auf das Sorgfältigste zu vermeiden, er hoffe daher, daß ich für die Dauer meines Aufenthaltes mit seiner Gesellschaft mich begnügen und meine Forderungen nicht weiter erstrecken werde, als ich dieselben zu treiben berechtigt sei. —

Diese Worte beleidigten meinen Stolz, ich fühlte, daß ich sie selbst als Feind nicht verdiente. Eben im Begriff, meinen Unwillen darüber laut werden zu lassen, bemerkte ich, daß Don Pedros Züge sich plötzlich verändert hatten, sein Antlitz schien mir bleicher als zuvor — seine Flammen sprühenden Augen starrten mich fast durchbohrend an, krampfhaft zuckte sein ganzer Körper — erschrocken sprang ich auf und wollte nach Hülfe rufen, er aber winkte mir heftig, zu bleiben, und äußerte nach einigen Sekunden, in denen er sich wieder erholt zu haben schien, ich möge ganz ruhig sein, er sei einem solchen Anfalle öfter unterworfen, auch gehe derselbe gewöhnlich sehr schnell vorüber, nur bedürfe er alsdann augenblicklich der Ruhe, weil er sich sehr angegriffen fühle, und so bitte er mich daher auch jetzt um Entschuldigung, daß er mich früher verlassen müsse, als es ihm, seinem Gaste gegenüber, eigentlich erlaubt sei. — Nach diesen Worten erhob sich Don Pedro und verließ, mich flüchtig grüßend, den Saal; ich blieb in tiefes Nachdenken versunken zurück, eine finstere Ahnung weissagte mir nichts Gutes von diesem Aufenthalte, der schon in den ersten Stunden ein so drohendes Ansehen gewann, denn trotz dem Vorgeben Don Pedro's, daß jener so höchst sonderbare Anfall ein lang gewöhntes und öfter wiederkehrendes Uebel sei — hatte ich die Blicke des tiefsten innersten Hasses nur allzudeutlich bemerkt, mit denen er mich fast bewußtlos anstarrte. — Das waren nicht die Schmerz verrathenden Augen eines Leidenden, nicht die entstellten Züge eines Kranken, das war der Ausdruck des glühensten Rachedurstes, der kaum zu bezähmenden, alles zerstörenden Wuth, den ich hier vor mir gesehen. Was diese Wuth aber so plötzlich veranlaßt haben mochte, konnte ich durchaus nicht errathen, nur so viel ward mir immer klarer, daß meine Lage hier im Schlosse eine sehr gefährliche und daher die höchste Vorsicht anzuwenden nothwendig sei. —

Noch war ich nicht ganz mit mir im Reinen, wie ich mich Don Pedro gegenüber benehmen sollte, als Sans-Quartiers Eintritt mich aus meinem tiefen Nachsinnen erweckte. Er kam, um mir zu melden, daß er die Soldaten in Vorhalle und Hof gehörig vertheilt, daß man sie auch reichlich mit Speise und Trank versorgt habe, daß er jedoch die feste Ueberzeugung hege, man fürchte hier nur ihre Anzahl um nicht offenbar feindlich gegen sie aufzutreten. Auf meine Frage, was ihn zu diesem Verdachte bewege? antwortete er mir, ich möchte nur die Gesichter der Dienerschaft des Schlosses beobachten, möchte ihre trotzigen Blicke, den giftigen Hohn, womit sie die unwillkommenen Gäste betrachteten, ihre tückisch lauernden Mienen sehen — alles verrathe deutlich, daß wir hier in eine Mörderhöhle gerathen wären, aus der uns nur Muth, Vorsicht und Klugheit zu retten fähig sei. — Ich konnte dem guten Sans-Quartier leider nicht ganz Unrecht geben, denn die Erfahrung, die ich so eben erst an dem Herrn des Schlosses gemacht hatte, bestätigte seine Meinung von unserem Aufenthalte nur allzusehr — daher gebot ich ihm noch ein Mal, die strengste Mannszucht zu halten, damit von unserer Seite mindestens keine Veranlassung zum Streite gegeben werde, schärfte ihm die höchste Wachsamkeit auf Alles, was etwa vorgehen möge, ein, und entließ ihn endlich mit dem Auftrage, mich mit Tagesanbruch zu wecken, um einen Streifzug in die Umgegend des Schlosses zu unternehmen. —

(Fortsetzung folgt.)

Guter Rath.

„Nehmt nur sogleich das Hirschgeweih
Und nagelt's an die Thür,
Ein solch' Geweih, das findet sich
Nicht immer im Revier!"

„Ach, lieber Mann; laß das Geweih
Doch für den Amtmann stehn,
Mit Hörnern bist Du ohnedies
Genugsam schon versehn!"

Die Pelzkappe und das Taschentuch.

(Fortsetzung.)

Das Dekret für den neuen Förster war angekommen, und dieser machte sich fertig, in die Residenz zu gehen, um sich beeidigen zu lassen und dem Herrn Landjägermeister seine Aufwartung zu machen.

„Vergiß nicht, Seiner Durchlaucht Deinen unterthänigsten Dank darzubringen," erinnerte die Mutter.

„Wenn's angeht," sagte der Förster.

„Ei, warum nicht? er ist ja so gnädig."

„Man hört's wohl, Mutter, daß Du die Welt nicht kennst. Wenn sich große Herren herablassen zu uns, so ist's wohl erlaubt, ein Wörtchen zu reden, aber hinandrängen darf man sich nicht; auch rechnen sie weniger auf unsern Dank, als auf den Genuß, den ihnen eine gütige Handlung gewährt. Fritz kann ja beim Landjägermeister anfragen, ob's schicklich ist."

„Ich will schon hören und sehen, wie's steht," sagte Fritz sich auf's Pferd schwingend, „Gott behüte Euch!"

In Buchholz hielt er an Balbecks Hause einen Augenblick, um dem dienstfertigen Freunde zu sagen, daß er nach der Residenz gehe.

„Reisen Sie mit Gott, Herr Förster, und bringen Sie uns brav Neuigkeiten von dort her mit, wo sie nicht rar sind, wie in allen Residenzen, denn hier in unserm Winkel erfährt man nichts, und wenn man die Welt ehemals gesehen und gekannt hat, so will man doch auch von ihr etwas hören. Ich werde einstweilen Wache hier halten, und schauen, was der Bassa auf dem Amthofe für Manöver macht."

Fritz drückte ihm die Hand, trug ihm einen herzlichen Gruß an Rosinen auf, und setzte seine Reise fort.

In der Residenz angekommen, legte er seinen Diensteid ab, machte dem Landjägermeister seine Aufwartung, und war, auf dessen Verwendung, so glücklich, dem Fürsten persönlich seinen Dank abstatten zu können."

„Ich bedaure, daß ich bei dem Amtmann Born nichts auszurichten vermochte," sagte der Herr am Ende des Gesprächs.

„Euer Durchlaucht sind sehr gnädig gewesen; ich kann schon warten."

„Auf was? Auf des Amtmanns Tod?"

„Auf seine Einwilligung im Leben, oder — wenn's nicht anders ist — auf diesen Zeitpunkt, der übrigens so weit hinausrücken mag, als es der Natur nach sein kann."

„Es giebt aber mehr hübsche Mädchen im Lande. Ein Mann wie Er hat das Aussuchen."

„Euer Durchlaucht! ich liebe nur einmal, und will bei der ersten Wahl bleiben."

„Das ist gut und ehrlich; ich wünsche Ihm einen baldigen und guten Ausgang der Sache. Grüße Er mir Seine Eltern. Adieu!"

„Fritz kehrte, nachdem er seine eigenen Angelegenheiten und mehrere Aufträge seines Vaters besorgt hatte, am dritten Tage zurück.

Plötzliches Thauwetter war seit gestern eingetreten und hatte den Schnee in den Gebirgen geschmolzen; die Bäche sonst leicht über die bunten Kiesel rieselnd, waren überall an-

geschwollen, und braus'ten mit lautem Getöse über ihre niederen Ufer, hin und wieder sogar den Weg überschwemmend.

„So kann ein Augenblick die ganze Scene umgestalten,“ dachte Fritz; „vor einigen Tagen noch harte Eisrinde und krachender Schnee, jetzt tobendes Gewässer und unter ihm die keimende Hoffnung des Frühlings.“

„Wo nur Fritz bleibt?“ sagte die Försterin, als die Nacht einbrach.

„Er wird sich eben verspätet haben,“ tröstete der Förster.

„Wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist! höre nur, wie der Föhrenbach herabrauscht, — das Thal ist zur Hälfte überschwemmt, er muß ihn vor Buchholz passiren. Ich habe keine Ruhe, Konrad soll ihm bis an das Furth entgegen gehen.“

„Thust Du doch, als ob Fritz ein Kind wäre.“

„Ein verwegener Mensch ist's, der keine Gefahr scheut.“

Die Gefahr ist für den Furchtsamen am gefährlichsten.“

Der Furchtsame ist vorsichtig, der Furchtlose achtet der Gefahr nicht, und kommt darin um. Ich habe eine innerliche Angst, die ich mir nicht erklären kann, und Du magst mich auslachen oder nicht, ich sage, in diesem Augenblicke ist etwas geschehen. Ich bitte Dich herzlich, schicke den Konrad hinüber.“

Der Förster gab der Bitte seiner Gattin nach, und Konrad wurde abgeordnet, nach dem Ausbleibenden zu sehen.

Es stand keine halbe Stunde an, so sah sie ihn zurückkehren; sie hörte, wie er mit Margarethen einige Worte sprach, wie diese in Jammertöne ausbrach, und vernahm ziemlich deutlich die Worte: „er wird schwerlich davon kommen, wenn er nicht schon todt ist.“

„Gott im Himmel! was ist geschehen?“ rief die Försterin, in Todesangst dem eintretenden Konrad entgegenstürzend: „wer will sterben? doch nicht mein Sohn?“

„Gottlob, nein! aber der Amtmann. Er ist mit dem Roß gestürzt und man wartet auf sein Ende.“

Beruhigter zwar, aber von der unglücklichen Nachricht tief erschüttert, sagte sie zum Förster: „siehst Du Vater, habe ich nicht Recht gehabt mit meiner Ahnung? — Nun, und wo ist Fritz?“

„Den hab' ich nicht gesehen, aber er wird wohl auch drüben sein; es ist ein arges Zusammenlaufen. Man hat den Amtmann eben in's Amthaus gebracht, er hat am Kopfe tiefe Wunden und ist vom Roß ganz zerquetscht.“

„Wo ist ihm das Unglück begegnet?“ frug der Förster.

„Am Föhrenbacher Wege.“

„O Du mein Gott!“ sagte die Försterin, „was wird die arme Rosine erschrocken sein, wie sie ihren Vater so heimgebracht haben? denn er mag noch so rauh und eigensinnig gewesen sein, er ist doch einmal ihr Vater. — Nun, wenn ihn Gott zu sich nimmt, so hat sie jetzt auch freie Hand.“

„Daß Ihr Weiber doch gleich an der Bahre wieder Hochzeiten stiftet!“ zürnte der Förster.

„Ich sage ja nur —“

„Fritz kommt!“ rief Konrad, und ging hinaus, ihm das Pferd abzunehmen.

„Bist Du endlich da?“ rief ihm die Mutter entgegen — „weißt Du schon vom Amtmanne?“

„Ich hab' ihn gesehen,“ antwortete Fritz.

„Wie steht es mit ihm?“ frug der Vater.

„Gefährlich, doch giebt der Wundarzt die Hoffnung nicht auf.“ —

„Weißt Du nicht, wie er zu dem Unglück gekommen ist?“

„Er muß durch das Furth am Föhren-

bache den Weg verfehlt haben. Der Bach ist reißend, der Gaul mag wohl an einem Weidenstrunke gestolpert und gestürzt, und er unter ihn gekommen sein; dort hat man ihn gefunden. — Mutter, gieb mir einen Trunk."

„Du siehst so erhitzt aus, Du mußt Dich erst abkühlen. Wo hast Du Dein Taschentuch? trockne Dich ab. — Wo ist es denn? das hast Du auch verloren. Ei, wie naß und kothig Du bist! — und hier Blutflecken — ach! die schöne Uniform — wie kommst Du denn zu Blut?"

„Ich habe mich an der Bügelschnalle verletzt und die Hand mit dem Tuche umwunden — wer weiß wo das hingekommen ist, der Riß ist nicht gefährlich, und bei dem Wege ist es kein Wunder, wenn man so aussieht."

„Das muß schön geblutet haben! nun, setze Dich, Fritz, und mache Dir's bequem, Du sollst gleich Essen und Trinken haben."

„Nur Trinken, Mutter! ich habe keinen Appetit."

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein irländischer Witzbold machte unlängst den Vorschlag zu einem Bittschreiben an das Parlament, deren Titel und Inhalt in nachstehender Weise angegeben wurde:

„Adresse an das hohe Parlament, die Abschaffung der alten Weiber beiderlei Geschlechts betreffend."

Röschen kam mit Anton zum Pfarrer. Das glückliche Paar bestellte das Aufgebot, „und Herr Pfarrer, sagte Röschen schüchtern, „wenn Sie doch so gut sein wollten, ehe Sie das Wort Jungfer aussprechen, vorher weiland zu sagen, ich möchte auch gar zu gern den Ehrentitel haben, den die selige Frau Amtmännin bekam."

Tags-Begebenheiten.

Die Dorfzeitung sagt: „Der 3. August, der Geburtstag des Königs von Preußen, ist auch dieses Jahr überall freudig und herzlich begangen worden. Man freut sich der Freude der Preußen an ihrem König. Geht's auch dem preußischen Schuh wie andern, daß er hie und da einmal etwas drückt; ein bequemer, fester, gutgearbeiteter Schuh ist's doch."

Die königl. Familie machte von Erdmannsdorf aus fleißig Partieen in die Nähe und Ferne. Am 15. erschien Se. Maj. der König unerwartet im Warmbrunner Theater, wo die Fallersche Gesellschaft die Posse „die Seeräuber" gab. Nach dem ersten Akt zeigte sich Se. Maj. dem Publikum vor dem Theatergebäude und unterhielt sich mit Sr. Exc. dem Feldmarschall Zieten. Den 17. bereisten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften das Gebirge bis auf die Schneekoppe und retournirten sodann nach der Hampelbaude, wo sich Se. Maj. mit den Bewohnern des hohen Gebirges, die zahlreich herbeigeeilt waren, gnädig und herablassend unterhielt. Sonntag den 18. wohnten Se. Maj. und seine Umgebung zum zweiten Male dem Gottesdienst in Erdmannsdorf bei, und fuhren gegen Abend nach Fischbach, dessen hoher Besitzer mit seiner Familie auf einer Reise nach Italien begriffen ist. Am 22. reisten Se. Maj. wieder nach Berlin ab.

Nach einem Allerhöchsten Ukas Sr. Maj. des Kaisers an den dirigirenden Senat erhält J. k. H. die Großfürstin Maria Nikolajewna, Gemahlin des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, außer der zur Mitgift festgesetzten Million Rubel aus dem Reichsschatze, noch 600,000 Rubel Bank-Assignationen jährlichen Einkommens für sich und ihre Nachkommen.

Die Leipz. A. Z. will wissen, Fürst Pückler habe seine Standesherrschaft Muskau für beinahe eine Million Thaler dem Grafen Renard verkauft, und werde wohl nicht in die Heimath zurückeh-

ren, sondern im Oriente bleiben, wo ihm sein Protektor und Freund, Mehemed Ali vielleicht ein eignes Fürstenthum begründen helfe.

(Berlin.) Die hiesige Hagelassekuranzkasse ist ihrer Auflösung nahe. Die Entschädigungen, welche das diesjährige starke Hagelwetter erheischet, betragen über 300000 Thlr., welche große Summe die Actionäre nicht zusammenschießen wollen.
(Elberfelder Ztg.)

Am 16. Juli wurde auf dem Brobownikér Felde (Posen) eine Magd mit 13 Schaafen vom Blitz erschlagen.

Am 4. Aug. früh um 6 Uhr erhob sich über der Stadt Eger ein furchtbares Gewitter; der Blitz traf den Thurm der Franziskaner-Kirche und spaltete ihn von oben bis unten.

Am 5. haben in und um Marienwerder Gewitter, Regen und Hagelschauer große Zerstörungen angerichtet. Im Vorwerk Georgenberg wurde ein neuer Schaafstall um- und auseinander gerissen, und 69 veredelte Schaafe erschlagen.

Bei einem furchtbaren Gewittersturm, der sich kürzlich in Warschau erhob, als gerade eine Menge Badender sich in der Weichsel befand, sind gegen 20 Menschen ertrunken.

Im Pfarrdorfe Fedorowka, Chwalünskischen Kreises, auf der großen Straße von Ssimbirsk nach Ssaratow belegen, wurden die Bauern in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni plötzlich durch ein unterirdisches Getöse und eine Bewegung des Erdbodens, so wie durch das Krachen der Häuser aufgeweckt. Sie stürzten auf die Straße und sahen mit Schrecken, daß das ganze Thal sich vom Fuße des Berges losgerissen, sich bedeutend gesenkt hatte, zur Wolga vorwärts schob, und an einigen Stellen die Gebäude in die Höhe gehoben wurden, an andern umstürzten. Bald hatten sich bedeutende Erhöhungen und Vertiefungen gebildet; da wo kleine Seen und Sümpfe gewesen waren, erhoben sich Hügel, an hohen Stellen aber zeigten sich Vertiefungen und Spalten, welche sich mit Wasser füllten; die ganze Oberfläche des Thales glich einem schwankenden Flosse. Nach 72 Stunden hörte die Bewegung auf und wurden gegen 70 Häuser beschädigt, einige ganz zerstört und fast alle Keller vernichtet, so wie die Küchengärten, welche höher als das Dorf selbst lagen. Glücklicherweise ist Niemand umgekommen.

Zeittafel.

Den 29. August 1825 Vertrag zu Rio Janeiro, wonach Brasilien von Portugal als ein selbstständiges Kaiserthum anerkannt wird. Den 30. Aug. 1828. Landung französischer Truppen unter dem Marschall Maison in Griechenland. Den 31. Aug. 1826 große Feuersbrunst zu Konstantinopel, wobei 6000 Häuser in Flammen aufgehen. Den 1. Sept. 1715 Ludwig **XIV.** stirbt. Den 2. Sept. 1814 Einführung einer Verfassung mit zwei Kammern in Nassau. Den 3. Sept. 1810 der russische General Kamenski besiegt die Türken bei Szistowa. Den 4. Sept. 1807 Bombardement Kopenhagens durch die Engländer.

Auflösung des Räthsels im vorigen Blatte:

Retter.

Charade.

(Viersylbig.)

Es hatte des Wortes erstes Paar
Auf Erden Adam nie, der Vater aller Väter;
Des Adam erster Sohn, zuerst die Letzten war
Und drum ein arger Missethäter.
Das Ganze ist ein Aergstes dieser Art
Und doch geht's unschuldsrein, gar Manchem um den Bart.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von **12** Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.